

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten für den Christen der die Mode nicht liebt

Stutz, Johann Ernst

Leipzig, 1780

VD18 13189786

Vorrede.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-191652](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-191652)



Vorrede.

Man wagt viel, das weiß ich, wenn man Predigten drucken läßt, und noch dazu ohne alle Empfehlungen der Würden und des Namens damit so in die Welt hinein tritt. Bey der jetzigen Lage der Religion wirds ganz gewiß jeder andern Schrift leichter, Beyfall und gute Aufnahme zu finden. Es sind keine Liebhaber da, die nach Predigten fragen, wer soll sie lesen! Der Gelehrte? — der hat vielleicht am wenigsten Verpflichtung, sich darinn zu

vertiefen, und kennt wohl nähere Wege, seine Absichten zu erreichen — Das ungelehrte Publikum? — das glaubt zum Theil seine ganze gottesdienstliche Pflicht mit dem sonntäglichen Kirchgang abzutragen, und fängt dann erst an zu lesen, wenn's nicht mehr hören kann. Für die kleinere Anzahl Menschen, die hierinn anders denken, ist ganz unstreitig ein großer Vorrath gedruckter Predigten vorhanden, daß ein jeder nach seinem Geschmack wählen kann.

Die Beschaffenheit der gedruckten Predigten macht neue Bedenklichkeiten. Mit unter sind sie sehr schlecht — so elende, daß die Religion ganz gewiß mehr dadurch verlohren als gewonnen hat. Wir haben aber auch vollkommene, ganz firtrefliche Muster, wo die verehrungswürdigen Wahrheiten der wohlthätigen Religion Jesu mit so viel Stärke und Leben vorgetragen werden, daß sie dem Kopf und Herzen ihrer Verfasser gleich viel Ehre machen, und ei-

nen

nen Geist zu erkennen geben, der nicht auf jedem ruhet. Zu welchem Zweck soll man nun Predigten drucken lassen? die Zahl der elenden zu vermehren? — das will doch wohl kein redlicher Mann und glaubt der Schwächste von sich nicht — Diesen Mustern gleich zu kommen? — wie weit wird man's bringen, und wer darf sich den stolzen Gedanken, sie zu erreichen, erlauben! — Fällt man nur ins Mittelmäßige herunter, dann wird die Kritik beißend — will man lieber den Roman lesen.

Der Lügen schäm ich mich — ich will keine Beweggründe, keinen Zwang erdichten. Mir hat man keine Predigten nachgeschrieben, daß ich's bemerkt hätte — kein Patron — keiner von meinen Zuhörern hat von mir Predigten zu lesen verlangt, und hats jemand gewünscht, so hat er mir's doch nicht gesagt. Ich bin aber auch nicht gesonnen, meine wahren Gründe zu sagen, die mich bewogen haben, diese Predig-

ten drucken zu lassen. Was und wem kann's nützen? Sind sie schlecht, so tadelt man mich; sind sie gut, so zweifelt man, ob ich die Wahrheit sage. Ich schriebe wohl einige Bogen voll, und hätte bey denen, die meine Arbeit geneigt aufnehmen, nichts gethan, bey denen aber, die sie mißbilligen werden, meinen Vorwurf vergrößert. Jedermann wird's wohl übersehen, daß es Verbindungen, Lagen und Absichten geben könne, wo man's gerne geschehen läßt, daß ein Prediger etwas von seinen Arbeiten in den Druck giebt.

Von meinen Predigten selbst hab ich auch nichts zu sagen. Einige fallen länger aus, das sind mehrere gewesen. Ich wollte sie lieber zusammenziehen, als zwei oder drey Predigten über einen Text von verwandten Materien herlesen. Sind sie zu lang, so wird der Leser schon Ruheplätze finden. Aber wegen des Titels muß ich mich erklären; ich nenne sie Predigten

digten für den Christen, der die Mode nicht liebt. So gar tief können diese Worte meine Gedanken wohl nicht verhüllen; wem iſts unbekannt, daß die Religion immer modischer wird!

Der Prediger nach der Mode muß, wie man ſagt, nicht nachbeten — ſelbſt denken — frey denken. Das iſt keine Mode, die mir gefällt, und wer dieſen Geſchmack liebt, von dem kann ichs nicht erwarten, daß er mich mit Zufriedenheit leſen wird. Selbſt denken — ſelbſt Ueberzeugung haben, wo man ſie andern geben ſoll, das iſt unſtreitig eine ganz nothwendige Sache, und eine Schande iſts für den Prediger, der ſie nicht aus allen Kräften ſucht. Aber jede neue, unſichere und unreife Ueberzeugung auf die Kanzel bringen, das iſt ſo unweiſlich als ſchädlich gehandelt. Ich will nicht wagen, jedes Wort aller gedruckten Lehrgebäude unſrer Kirche in Schutz zu nehmen, und jede Erklärung, jede Eintheilung zu vertheidigen. Aber noch weniger

ger kann ich das alles wegwerfen, was man nach manchen neuern Grundsätzen und Auslegungen nicht in der Bibel finden will, und annehmen, was hineingetragen wird. Setzt man den entschiedenen Werth der Bibel nicht herunter, und stößt man sich nicht an manchen eingeführten Ausdruck des Systems, der einen richtigen biblischen Begriff haben kann, wenn er auch für den Begriff nicht der bequemste Ausdruck ist; so wird die ganze nöthige Reformation nicht so wichtig seyn. Dann kann sie auch den Ruhm unsers großen Vaters Luthers nicht verdunkeln. Stünde auch in seiner Bibelübersetzung hie und da nicht der passendste Ausdruck — sie hat doch für ihre Zeit so viel Vollkommenheiten, als man nicht erwarten konnte, und im Ganzen betrachtet, hat bis jetzt vielleicht noch Niemand eine bessere geliefert. Hätte er auch irgendwo einem Lehrpunkt nicht Genüge gethan — er hat nie Pabst seyn wollen. Was war es denn Wunder, wenn bey so vielem Lichte, das er der Religion gab, hie und da eine

eine Dunkelheit geblieben wäre! war er nicht Mensch? Wer weiß, wie weit man sich in manchen Nebenpunkten von seiner Meynung nach und nach weg disputirt und weg erklärt hat! Für uns war es Schimpf, wenn wir bey so vielen Aufschlüssen und herrlichen Hülfsmitteln, die uns seit seiner Zeit in die Hände gegeben worden sind, solche Dunkelheiten bey dem Fortgange der Religion nicht finden und nachgerade weiter sehen wollten. Bey dem Anfange ließ sich nicht alles thun — wir stehen auf Luthers Schultern. Die Religion soll nicht vollkommener werden — auf neue Offenbarungen dürfen wir nicht hoffen. Unfre Religion muß vollkommener — unfre Einsichten in die alten Offenbarungen können besser und richtiger werden — unser Eifer, ihre Grundsätze auszuüben, sollte thätiger seyn. — Aber — wohl geprüft müssen Neuerungen seyn — nicht Neuerungen nur, auch wahre Verbesserungen. Den Grund der Religion muß niemand umstossen — wer kann einen festern legen? In ganz
uner-

unerheblichen Nebendingen muß man nicht spitzfindig seyn und Worte um eine eingeschlichene Mißdeutung wegwerfen. Die man wegwirft, hatten vor hundert Jahren keine Mißdeutung, und die man wählt, sind vielleicht nach hundert Jahren ärger gemißdeutet. Nach meinem Urtheil muß der erste Anfang der besten Reformation nicht auf der Kanzel — nicht in Predigten gemacht werden, ob ichs gleich nicht liebe, wenn ein Prediger seine Kanzelvorträge in veraltete Worte und Formen kleidet.

Der Christ nach der Mode spricht viel von Religion und scheint gut vor Menschen. Von den scrupulösesten Wahrheiten derselben kann er mit so viel Genauigkeit reden, daß er von der erlernten Formel seiner Kirche mit keinem Worte abweicht — aber im fünften Gebote kann er die Strafbarkeit der Rache nicht finden, und seiner Barmherzigkeit ist nicht zuwider, daß er nach zehn Jahren noch von einer erduldeten Beleidigung

gung mit einer Hitze und Empfindlichkeit spricht, die ihr nichts als lieblose harte Ausdrücke für den Beleidiger finden läßt. — Jeden Abend giebt er sich aller Sünden schuldig, damit er nicht nöthig habe, sein Herz genau zu untersuchen und seine darin wohnenden Fehler zu beunruhigen. — Er denkt an den Tod des Mittlers und spricht vom Verdienste Jesu — das ist sein Glaube, dabei ers dem Gott der Liebe meynt fest zutrauen zu dürfen, daß er ihm Seelenruhe und Vergnügung nicht versagen könne, wenn er gleich an jedem neuen Tage in den Fehlern des vergangenen lebt. Mit der Erinnerung einer Vergehung verbindet er den Gedanken an menschliches Unvermögen und Verderben, und wird dadurch mit seinen Uebereilungen zufriedner und gegen seine wachsenden Fehler nachsichtiger, wenn er denkt: was können wir arme — verdorbene Menschen thun. Auf's höchste lernt er Sittsamkeit, Zurückhaltung, Verstellung — und seine ganze Religion ist Kopfsuß und Kleidung. Er hat Re-

ligion

ligion — wenn er in seinem Feyerkleide zur Kirche geht, und ist der vorige — wenn er sich in seiner alten Hausracht den Seinen zeigt. — — Wahrheit verehr ich — aber solche Anwendung hasse und tadele ich. Mit diesen Begriffen von Religion und Christenthum stimmen die meinigen nicht überein, und nimmermehr werd ich jene annehmen, und diese verlassen.

Ich sage nicht, daß ich diese Grundsätze in Predigten gefunden habe — wer kann praktische Fehler als Grundsätze lehren! Aber das wird man doch nicht läugnen können, daß es Predigten giebt, wo mehr auf Kopf und Wissenschaft als aufs Herz und Befrug gesehen wird. Ich mag mich gerne mit der Wahrheit, die ich predige, recht nahe ans Herz drängen, und wünsche, daß ich diese Kunst möchte auslernen können. Aber — noch bin ich Lehrling, und werd es auch wohl bleiben. Indes kenne ich das Schicksal solcher Predigten bey denen, die sich so nahe nicht gern treten lassen.

lassen. Hört man sie von der Kanzel, so geht man wenigstens mit den Gedanken aus der Kirche — findet man sie in einem Buche, so legt man das Buch weg.

Mir ist die Religion nicht Kleidung — nein! Herzensschmuck; gute — christliche — Jesusgesinnungen will und soll sie schenken. Ich glaube nicht, daß der wahre Ehrfurcht vor Gott hat, der dem Geringern, — seinem Diener, um nichts hart und verächtlich begegnen kann. Geh ich ihn aber gegen den Niedrigsten auch bey Fehlern sanftmüthig und liebeich, da fühl ich Ehrfurcht — da ist mir, als stände Jesus vor mir. Mein Christ muß zu allen Zeiten — in allen Lagen Christ seyn, und wenn ich in seinem Hause — bey seinen Beschäftigungen — in seinen Vergnügungen nichts Christliches an ihm finde, so erwart ichs auch in der Kirche nicht, und was ich da sehe, das kann nicht Christenthum seyn, sah' es auch der Heiligkeit selbst gleich.

**

Glaub-

Glauben mag er reden, ich sehe aufs Leben. Find ich da Kennzeichen, daß er sich nicht mit ganzem Vertrauen seines Herzens dem Herrn widmet, der ihn erlöst hat, entzieht er sich der Bildung und Leitung seiner Lehre und seines Geistes; — so sag ich: er hat den Glauben nicht. Glaube bessert. Besser — Gott und Jesu gefälliger an Gesinnungen und Leben muß — kann der Mensch werden, und im gesegnetesten Fortgange seiner Besserung bleiben. Demuth und Glaube immer seine liebsten Tugenden. Was wäre Verzeihung ohne Absicht und Liebe zur Besserung? — Gott kann kein Gott werden, dem gottloses Wesen gefällt. Was kann Verderben — menschlich Unvermögen hindern, da Jesus Kraft, Held, Lehrer und Führer ist! Desne dein Herz der Wahrheit, vertraue — bete; — ohne Besserung wird man täglich größrer Schuldner Gottes und der Welt. Wer Geldschulden nicht macht — bezahlt, der heißt ein redli-

redlicher Mann; gewisser ist's der, der seine Liebesschulden abträgt. Es giebt Fälle, da der schuldenfreye Mensch ein Betrüger, und der verschuldete ein redlicher Mann seyn kann; aber wer Liebesschulden zurückhält — der ist ohne alle Ausnahme ein Betrüger — denn bey fehlenden Kräften und Gelegenheiten kann sie das Herz bezahlen.

Liebe — gute Brüder, sag ich oft zu meinen Zuhörern, seyd rechte gute redliche Brüder untereinander, so wie's Jesus in seinem irdischen Leben gegen die Menschen war. Dann seyd ihr auch gute liebe Kinder Gottes. Gott als Vater lieben — dem Herrn Jesu als Schüler folgen — Herz voll Zutrauen und Treue zu ihm und wahre brüderliche Liebe gegeneinander haben — das ist Dankbarkeit — das ist Glaubenskraft und Leben — das wirkt Jesus Geist und Lehre —
da

da wird Religion angenehme selige Beschäftigung — da wächst Hoffnung, da einst da zu seyn, wo er ist.

So ein Herz wünsche und erbitt' ich vom Gott meinen Lesern und mir, und preise Gott ewig, wenn er meine Predigten dazu segnet.

Der Verfasser.

I. Bon